

Erhalten ihren Wochenlohn nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
 In eigenen - Ausnahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
 Sonstige Post, die 6-gep. Zeitstelle 20 Uhr, keine Anzeigen 15 Uhr.
 Die Postzeitung 50 Uhr. Für die Anzeigen an Sonn- und Feiertagen wird keine
 Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische

Wegungsgebühr:

nach der Post bezogen	1.20	monatlich	60
bezogen auf den Postbezugsort	2.22	vierteljährlich	74
bezogen auf den Postbezugsort	2.-	halbjährlich	139
bei Abnahme in der Expedition	1.60	jährlich	253

Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,
 für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und
 für die Gemeinden: Laubegast, Tolkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Fostowitz, Pillnitz, Leubnitz-Neuostra und Cossebaude.
Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Cösnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ „Nach Feierabend“ * * „Gard- und Gartenwirtschaft“ * „Fremden-Liste“.
 Druck und Verlag: Elbgau-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., verantw. Redakteur: Dr. R. Bienenbach, Blasewitz.
 Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 272.

Freitag, den 22. November 1907.

69. Jahrg.

Redaktionszeitung: 8 Uhr Mittags.
 Sprechstunde der Redaktion: 5-6 Uhr Nachmittags.
 Beschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den
 Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren

Neueste Ereignisse.

Die Ankunft der deutschen Kaiserin in Schloß Zoo
 in Holland wird von der dortigen Presse sehr freundlich
 begrüßt.
 Der Bundesrat hat dem Entwurf des neuen Ver-
 eingesetzes zugestimmt.
 Bei den Konferenzen im Reichskanzleramt haben sich
 die freisinnigen Blockmitglieder gegen alle weiteren indi-
 rekten Steuern ausgesprochen.
 Der deutsche Kronprinz ist in München angekommen
 und von dort nach Bad Reuth abgereist.
 Im bayerischen Landtag weist Justizminister von
 Wiltner die gegen den bayerischen Richterstand erhobenen
 Angriffe zurück.
 Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht hat gegen
 den wegen Hochverrats verurteilten Dr. Karl Liebknecht
 die Disziplinarlage auf Entziehung der Rechtsanwalts-
 schaft eingeleitet.
 In München ist eine deutsche Kolonialausstellung
 für das Jahr 1910 in Aussicht genommen.
 Im österreichischen Abgeordnetenhaus sprach Ader-
 bauminister Dr. Ebenhoch über die Lebensmittelverteue-
 rung.
 Im ungarischen Reichstag werden die Verhandlungen
 nach wie vor durch die kroatische Obstruktion behindert.
 Die französische Kammer beschäftigte sich gestern mit
 den Untaten in Französisch-Guinea.
 Die Gerichtsverhandlung gegen die russischen Gene-
 rale Stössel, Fock, Smirnow und Reiz ist auf den 10. De-
 zember festgesetzt.
 Regiko bewilligt die Forderung der Vereinigten
 Staaten auf Errichtung einer Kohlenstation in der Rag-
 dalena-Bai.
 Unter den Angestellten der ostindischen Eisenbahn
 ist ein Ausstand ausgebrochen.
 Dr. Haufmann, der Führer der Württembergischen
 Volkspartei, ist bedenklich erkrankt.

Die neue russische Duma und die russischen Verhältnisse.

Die Welt glaubte Rußland ganz genau zu kennen,
 etwa durch eine vorübergehende Reise nach Petersburg und
 Moskau, oder es ist es auch nur aus den Romanen eines Go-
 gol und Turgeniew und später Dostojewski und Tschekhow
 oder aus den sibirischen Studienreisen eines Kennan und
 anderer. — Aber es trat Maxim Gorki auf und in seinen
 düsteren Novellen und hoffnungslos traurigen Romanen
 erkannten staunend alle diese angeblichen Rußlandkennner,
 daß sie sich getäuscht hatten, daß sie nur am Rande des Ur-
 waldes spaziert waren und daß dieser unerbittlich wahre
 Schriftsteller es zum ersten Mal versuchte, sie in den wirk-
 lichen Urwald dieser Volksmillionen einzuführen, ohne
 ihnen Potemkinsche Dörfer vorzugaukeln, wie etwa die
 Puschkin und Vermonton. Weise, wie ferne Rußland, waren
 die Geräusche des Urwaldes uns zu Ohren gekommen.
 Nun aber hörten wir den Sturm durch die Wipfel pfeifen
 und mächtig brausen und tierisches Geheul aus näch-
 ster Nähe. Wohl mancher erschraf, wandte sich ab, von
 dem Wolgavagabunden und seinen „früheren Menschen“,
 denn er konnte es nicht glauben und mochte es nicht aus-
 denken. — Da aber kam im Gefolge der zerschmetterten
 Niederlage des russisch-japanischen Krieges die Bestä-
 tigung, der Beweis der Wahrheit, die entsetzliche Revol-
 ution: das größte Zeugnis für die Wahrheit der Gorkischen
 Schilderungen und die Richtigkeit des Ausdrucks dumpfer
 Verzweiflung seiner Gestalten.
 Vollständig hilflos stand der gute, aber schwache und
 fast durchgängig von seiner Umgebung geleitete Zar dieser
 unerwarteten Massenerhebung gegenüber und es half nicht
 im Geringsten, daß er sich bereit zeigte und erklärte, die
 autokratische Regierungsform einzuschränken und Ruß-
 land eine Konstitution, eine parlamentarische Regierung
 zu verleihen und eine Reichsduma wählen zu lassen.
 Aber das Volk war im Laumel der Revolution und
 des errungenen Sieges einer parlamentarischen Regie-
 rungsform noch nicht fähig. Der öffentliche Rechtsschutz
 versagte vollkommen und von allen den tausenden von
 Verbrechen, die sich in Rußland abspielten, drang kaum ein
 Sonderstiel in die ausländische Presse. Die erste, wie die

zweite Duma versagte in ihrer revolutionären Maßlosig-
 keit vollkommen. Stolypin, welchen der Zar zu der schwe-
 ren Aufgabe des Ministerpräsidenten in so unruhiger
 Zeit erwählt hatte, sah ein, daß mit einer solchen Volks-
 vertretung in ersprießlicher Weise für das Staatswohl und
 die Beruhigung Rußlands nicht gearbeitet werden konnte.
 Er löste auch die zweite Duma auf und sah sich gezwungen,
 durch eine Wahlrechtsbeschränkung diejenigen Kreise heran-
 zuziehen, mit denen ihm eine parlamentarische Arbeit
 möglich erschien. Eine Regierung ohne Duma, das hätte
 geheißen, zu den ehemaligen autokratischen Grundfragen
 zurückzukehren und das gegebene Wort des Zaren für eine
 konstitutionelle Regierung zu brechen. Diesen Weg wollte
 Stolypin als ehrlicher Mann nicht gehen. Auch erkannte
 er sehr wohl die Gefährlichkeit eines solchen Beginns.
 Es mußte die Berechtigung der Revolution stärken und das
 Bewußtsein ihrer Notwendigkeit auch in solche Kreise tra-
 gen, welche allmählich von derselben abzuschwenken be-
 gannen und sich geordneten Verhältnissen wieder geneigt
 zeigten.

Die Ursache hiervon war, daß die Revolution ent-
 artete. Die großartige patriotische Idee war zurückgetre-
 ten und statt der Verbrechen und Beraubungen großen
 Stils, welche durch die Vorsicht und Bewachung der Insti-
 tute, Banken, Fabriken u. s. w. unmöglich gemacht wurden,
 verwandelte sich das Treiben der Revolutionäre zu trau-
 rigen Anschlägen eines niedrigen Raubgefindels, das ohne
 politische Maske, zu eigener Bereicherung auch unter den
 kleineren Leuten seine Opfer suchte.

Hiermit aber erfolgte ein bedeutamer Rückschlag.
 Gerade dieser intelligenteren und besser situierte Mittel-
 stand war mit Leib und Seele bei der Freiheitsbewegung
 gewesen. Jetzt aber erkannte er mit Schrecken die entstan-
 dene Rechtsunsicherheit und kam schnell von seinen extre-
 men Anschauungen zurück. — Hierdurch rüden wieder die
 bisher getrennten Klassen, Bauer und Agrarier, Kleinkauf-
 mann und Großkapitalist zusammen und es bleibt nur der
 unüberbrückbare Gegensatz zwischen Besitzenden jeden Gra-
 des und gänzlich Besitzlosen. Sie mußten erst am eigenen
 Leibe durch die furchtbaren Ereignisse die Notwendigkeit
 eines geordneten Rechtszustandes empfinden. — In die-
 sem Moment ist nun die neue, dritte Duma zusammenge-

Die Gräfin Kielmannsegge.

Nach einem Vortrage des Herrn Bibliothekar Bingke v. d. Gehelstung
 im Gebirgsverein für die Sächs. Schweiz, Ortsgruppe Blasewitz.
 Auf dem alten katholischen Friedhofe in Dresden-
 Friedrichstadt befindet sich an der östlichen Umfassungs-
 mauer unweit der Ruhestätte von Carl Maria von Weber,
 umgeben von einem verrosteten, zerbrochenen eisernen
 Gitter, eine verfallene Gruft, die noch die lesbare Aufschrift
 zeigt: „Herr giebt mir die ewige Ruhe“ und „Auguste Char-
 lotte von Kielmannsegge“. Nur selten bleibt hier ein
 Friedhofsbesucher stehen, verlassen und vergessen ruht hier
 ein Frauenherz, dessen Besitzerin einst in jungen Jahren
 für alles Schöne begeistert, die aber reich an Schicksalen in
 ihrer Schwärmerei oft die Grenzen des Verstandes weit
 überschritten, dann noch lange die Nachwelt beschäftigt hat
 als die Repräsentantin einer zum Glück nun vergangenen
 „guten alten Zeit“. — Gräfin Kielmannsegge bewohnte
 bis zu ihrem Tode das geräumige Obergeschloß des in den
 80er Jahren abgebrochenen „Wasserschloßchens“ dicht an der
 Brücke über die Weißeritz, unweit der Bienenrücken Mühle.
 Die Gräfin war eine sehr hübsche, schwarze, wohlge-
 baute Frau, die jedem Fremden verlockend, bei denen
 sie jedoch nur selten den Wagen verließ. Dämonisch
 war dabei ihr Auftreten und auch das von einer hohen
 Bauer umgebene „Wasserschloßchens“, in welchem sie allein
 hauste, blieb jedem Fremden verschlossen. — Gräfin Kiel-
 mannsegge wurde am 8. Mai 1777 als Tochter des Grafen
 Peter August von Schönberg geboren, doch starb ihre Mut-
 ter sehr bald und eine freilebende Jugend war ihr beschieden,
 da sich ihr Vater durch sein Betragen in der Gesellschaft un-
 möglich gemacht hatte. Am 13. Mai 1796 verheiratete sich

das damals 19 Jahre alte Mädchen mit Rochus August zu
 Linau auf Lübbenu in der Lausitz, doch war die Ehe von
 Anfang an nichts weniger als glücklich, denn Linau behan-
 delte seine junge Frau roh und rücksichtslos. Am 1. August
 1800, also nach kaum vierjähriger Ehe, starb Linau im
 Alter von 27 Jahren plötzlich an dem Genuße von frischem
 Rirschluchen und der Volksmund beschuldigte damals offen
 die Witwe des Giftmordes an ihrem Gatten, obgleich nie
 ein Beweis dafür erbracht, sondern festgestellt worden ist,
 daß Linau nach dem reichlichen Genuße noch warmen Ru-
 chens reichlich Wasser getrunken und dadurch selbst seinen
 schnellen Tod verschuldet hatte. Zu stolz, um sich gegen diese
 Beschuldigung zu verteidigen, verhaßt und verachtet, hat die
 Frau lebenslang unter dieser Beschuldigung gelitten, doch
 später auch einmal geäußert, daß es sehr leicht sei, einen
 Menschen durch Gift in's Jenseits zu befördern. Die Fa-
 ma behauptete auch, daß die Gräfin zeitweilig Tag und
 Nacht einen Strick am den Hals tragen müsse und der da-
 malige Dresdner Scharfrichter Frische sich von dem Vor-
 handensein desselben zu überzeugen käme. Tatsächlich ist
 auch nach ihrem Tode eine graumollene starke Schmir, so-
 wie unter einer geheimen Treppe ein Fläschchen mit Gift
 im Nachlasse vorgefunden worden. Am 18. August 1802
 verheiratete sich die junge und schöne Witwe mit dem Gra-
 fen Ferdinand Franz Ludolf von Kielmannsegge, doch war
 auch diese Ehe nicht von Dauer, weil die Eheleute nach
 Hannover übersiedelten und sich nicht verstanden. War
 der Graf gut deutsch gesinnt, so schwärmte die Gräfin für
 die Franzosen und ihren Bonaparte. Auch verkehrte sie
 viel mit französischen Agenten, ließ sich in Sabalen am
 hannoverschen Hofe ein, sodas die Stellung ihres Gemahls
 unhaltbar wurde und dieser sich schließlich von ihr scheiden
 ließ. Nun kam die erzenträge, intrigante Frau nach
 Dresden und hier trat sie mit dem damals öfters antwesen-
 den Kaiser Napoleon I., mit dem sie schon in St. Cloud zu-
 sammen gekommen war, in nähere Beziehungen, ohne daß

etwas bestimmtes über diesen Verkehr bekannt geworden
 ist. Der Schwärmerei für den um jene Zeit auf der Höhe
 seiner Macht stehenden großen Kaiser ist die Gräfin auch
 nach dessen Sturze treu geblieben. Eifrig wirkte sie für
 ihn beim Fürstentag in Wien, besuchte den Verbann-
 ten sowohl auf Elba, als auch 1818 auf Helena und be-
 mühte sich, nach dem 1821 (5. Mai) erfolgten Tode des Kä-
 sars, bis 1830 sehr leidenschaftlich, jedoch vergeblich, um
 die Herausgabe des jugendlichen Herzogs von Reichstadt
 aus den Händen des österreichischen Hofes. Nachdem sie
 dann das väterliche Gut verkauft, reiste die Rußlose noch
 jahrelang umher und kaufte 1840 für 6000 Taler das ein-
 gangsweg erwähnte „Wasserschloßchens“ in Plauen bei Dres-
 den, in dem sie sich nun vollständig von der ihr gebahnten
 Welt abhob. Sie lebte hier nur ihren Erinnerungen.
 Was hierbei Napoleon für eine hervorragende Rolle spielte,
 geht schon daraus hervor, daß nach ihrem am 23. April
 1863 im 86. Lebensjahre erfolgten Tode, außer Reliquien
 von St. Helena, allein 257 Bilder und Porträts von Bon-
 naparte in den Wohnräumen der Verstorbenen vorgefun-
 den worden sind. An Napoleons Geburtstag, den 15.
 August, wie am Todestage, 5. Mai, zerfloß die Gräfin in
 Tränen, sie hatte dann Visionen und ließ niemand vor sich.
 Ihre Schwärmerei für die Franzosen ging sogar so weit,
 daß sie Gebeine von 1813 gefallenen französischen Kriegern
 ausgraben und in ihrem Parke beerdigen ließ. Ihre hin-
 terlassenen Papiere vermachte sie ihrer Tochter, der Gräfin
 Linau, nur ein Kästchen, wohlverschlossen und verwahrt,
 wollte sie samt Inhalt nach ihrem Tode an eine unbekannt
 gebliebene Adresse geschickt haben und der Testamentsvoll-
 strecker Justizrat Rohlschütter ist ihrem letzten Willen
 nachgekommen. Am 28. April 1863 nachmittags 4 Uhr
 wurde die Verstorbene in einem schwarzen Saule auf dem
 genannten Friedhofe beigelegt und ein katholischer Geist-
 licher fand sich erst zur Einsegnung bereit, als sich die bei-
 den protestantischen Diensthofen der Gräfin auf sein Ver-